



. . . gegen das Vergessen!

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
Ausgabe 2/2019

Oberst i.G. Graf Stauffenberg - als Soldat im Widerstand

Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann
Vortrag vom 11. Juli 2017

**Kooperationsveranstaltung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. mit
der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg e.V. und
der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V.**

Daniel Manthey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann (Herausgeber)
Mechthildis Bocksch, Axel Bernd Kunze (Redaktion)



Autoren und Autorinnen (alphabetisch): Mechthildis Bocksch, Winfried Heinemann, Marion Krüger-Hundrup, Wolfgang Metzner

Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Ausgabe 2/2019

Printausgabe: ISSN 1863-2904

Internet: ISSN 1863-2912

© die Vorgenannten, 2017

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Fotos, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der jeweiligen Autoren und Autorinnen erlaubt. Der Inhalt gibt nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Impressum:

Herausgeber: Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

V.i.S.d.P.: Vorsitzender Daniel Manthey c/o Karl-May-Straße 6, 96049 Bamberg

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

Homepage www.willy-aron.de

Redaktion:

Mechthildis Bocksch

(Konzeption / Layout)

Axel Bernd Kunze

(Redaktion / Endkorrektur)

Inhaltsverzeichnis

I. Statt eines Vorworts.....	4
Stauffenberg ist Vorbild für heutige Soldaten	4
II. Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 1944	6
Einladung.....	6
Begrüßung.....	7
Grußwort der Stadt Bamberg	9
Vortrag „Oberst i. G. Graf Stauffenberg – als Soldat im Widerstand“	11
Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.	23
Arbeitsweise und Ziele.....	23
Weitere Informationen.....	23
Wollen Sie mitarbeiten.....	24
Ein einzigartiges Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage.....	25
Herzlichen Dank an die Spenderinnen und Spender!	25
Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG.....	26

I. Statt eines Vorworts

Üblicherweise findet der geneigte Leser an dieser Stelle ein Vorwort zum Thema des vorliegenden Arbeitsheftes. Statt eines Vorworts veröffentlichen wir in diesem Arbeitsheft ein Kurzinterview von Marion Krüger mit Oberst Professor Dr. Winfried Heinemann. Dieses Interview erschien am 7. Juli 2017 im Fränkischen Tag Bamberg unter der Rubrik „Machen wir es kurz“. Wir danken für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

Stauffenberg ist Vorbild für heutige Soldaten

BAMBERG – Am 20. Juli sind alle in der Bundesrepublik wichtigen Militärs und Wissenschaftler in Berlin versammelt, um der Opfer des 20. Juli 1944 zu gedenken. Der bekannteste Mann des nationalkonservativen Widerstands gegen das Hitler-Regime ist Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Seine Lebensgeschichte ist bekanntlich eng mit Bamberg verknüpft. Die Willy-Aron-Gesellschaft, die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg und die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) laden bereits am Dienstag, 11. Juli, 19.30 Uhr, zu einem Vortrag in die KHG (Friedrichstraße 2, Bamberg) ein, in dem auch neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zum 20. Juli 1944 dargelegt werden. Unsere Zeitung sprach vorab mit dem Referenten, Oberst Professor Dr. Winfried Heinemann, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam.

Frage: Graf Claus von Stauffenberg und seine Mitstreiter sind 1944 mit ihrem Staatsstreichversuch gescheitert. Bis heute gibt es Stimmen, die diesen Männern einen „Aufstand des Gewissens“ absprechen. Was sagen Sie diesen Leuten?

Winfried Heinemann: *Widerstand entsteht zunächst aus politischem und militärischem Sachverstand, als Protest gegen die Entpolitisierung der deutschen Gesellschaft und gegen Hitlers Eingriffe in die Operationsführung. Je mehr aber die konkreten Erfolgsaussichten schwinden, umso deutlicher tritt hervor, dass dahinter auch sehr grundsätzliche ethische und religiöse Motive stehen.*

Frage: Welche ethischen und religiösen Motive können den Widerständlern zugesprochen werden?

Winfried Heinemann: *Die Angehörigen des nationalkonservativen Widerstands sehen, dass Deutschland durch die begangenen Verbrechen friedensunfähig geworden ist: Mit diesem Regime wird die Welt keinen Frieden schließen. Darüber hinaus empfinden sie aber die Weiterführung eines sinnlos gewordenen Krieges auch als Verbrechen am deutschen Volk, das von Hitler in die Vernichtung geführt wird.*

Frage: Nach militärischen Motiven für den Widerstand wurde bislang kaum gefragt. Gab es solche Motive?

Winfried Heinemann: *Die Militärs unter den Verschwörern sehen, dass Hitlers dilettantische Führung unnötige Verluste fordert. Die mehrfache Zersplitterung in Heer, Waffen-SS, Erdkampfverbände der Luftwaffe, „Volksgrenadierdivisionen“ und dann auch noch den „Volkssturm“ erscheint ihnen als aberwitzig. Aber dahinter steht dann immer mehr, dass Hitler sie alle zu Komplizen in einem Menschheitsverbrechen gemacht hat – das treibt sie letztlich, den Umsturz auch dann noch zu versuchen, als die Aussichten mehr als ungewiss sind.*

Frage: Stauffenberg war Soldat. Könnte er in seiner Motivation für Widerstand ein Vorbild sein für den Soldaten heute?

Winfried Heinemann: *Ja, das kann er – deshalb sieht sich die Bundeswehr ja auch in seiner Tradition und jener der anderen Verschworenen. „Soldat“ im Sinne der Inneren Führung ist eben nicht „Söldner“, sondern der Staatsbürger in Uniform, der weiß, wofür er kämpft und was er verteidigt. Im Letzten geht es um „Recht und Freiheit“, wie es das Soldatengesetz formuliert – und das galt auch für Stauffenberg, Major Roland von Hößlin, Graf von Marogna-Redwitz, General von Thüngen, Major von Leonrod und die anderen.*

Die Fragen stellte Marion Krüger-Hundrup

II. Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 1944

Einladung

Willy-Aron-Gesellschaft e.V.

...gegen das Vergessen

**„Oberst i.G. Graf Stauffenberg
- als Soldat im Widerstand“**

Referent
Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann, Potsdam



**11. Juli 2017
19.30 Uhr**

**KHG Bamberg
Friedrichstraße 2
96047 Bamberg**

Veranstalter:

Willy-Aron-Gesellschaft
Bamberg e.V.

Bildnachweis: Dr. Erhard Schraudolph



KEB in der Stadt Bamberg e. V.

Plakatgestaltung: Mechthildis Bocksch

Begrüßung

*Mechthildis Bocksch,
stellv. Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen aller Kooperationspartner dieser Veranstaltung zum Gedenken an die Ereignisse des 20. Juli 1944 begrüße ich Sie ganz herzlich. Wir freuen uns über Ihr Interesse und Ihr Kommen.

Für die Kooperationspartner darf ich Herrn Dr. Motschenbacher von der Katholischen Hochschulgemeinde, Herrn Dr. Schraudolph von der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg, Herrn Manthey, den Vorsitzenden der Willy-Aron-Gesellschaft, und meinen Vorstandskollegen, Herrn Ullmann, begrüßen.

Wir freuen uns über Herrn Dr. Jung als Vertreter der katholischen Kirche. Wir freuen uns über die Erste Bürgermeisterin der Gemeinde Effeltrich, Frau Heimann, sowie über die Mitglieder des Bamberger Stadtrates und über den Dritten Bürgermeister der Stadt Bamberg, Herrn Metzner. Er wird hernach das Grußwort der Stadt Bamberg sprechen. Schön, dass Sie hier sind!

Begrüßen darf ich ferner Herrn Senger. Er ist nicht nur ein großer Verehrter von Oberst Graf Stauffenberg, sondern zugleich ein sehr großzügiger Sponsor der Stauffenberg-Stele am bemerkenswerten Mahnmal für Widerstand gegen den Nationalsozialismus und Zivilcourage heute, das nur ein paar Schritte von hier entfernt im Harmoniegarten steht.

Das Thema des heutigen Abends in Erinnerung an das Attentat am 20. Juli 1944 lautet:
Oberst i. G. Graf Stauffenberg – als Soldat im Widerstand.

Wir erleben es in Bamberg immer wieder hautnah und sehr konkret, wie Oberst Graf Stauffenberg einerseits sehr verehrt und andererseits gering geschätzt wird. Da gibt es auf der einen Seite diejenigen, die Stauffenberg verehren und für die Gedenktafel im Durchgang des Alten Rathauses und für das Mahnmal gespendet haben. Auf der anderen Seite müssen wir erleben, dass die Gedenktafel und seine Stele am Mahnmal geschändet werden.

Um die damaligen Ereignisse besser zu verstehen und um sie richtig einordnen zu können, ist es wichtig, noch mehr über die militärischen Aspekte zu erfahren.

Darum war es mir ein Anliegen und es ist zugleich eine große Freude, dass Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann aus Potsdam nach Bamberg gekommen ist und uns heute diesen Vortrag über die militärischen Beweggründe von Oberst Graf Stauffenberg und seiner Verbündeten für ihr mutiges Handeln im Widerstand hält.

Der Vortrag war ursprünglich für den 20. Juli angedacht. Doch an diesem Tag muss Oberst Prof. Dr. Heinemann in Berlin sein. So findet der Vortrag bereits heute statt. Oberst Prof. Dr. Heinemann seien Sie uns heute herzlich willkommen in Bamberg. Schön, dass Sie hier sind.

Mit Ihnen haben wir einen Experten für den militärischen Widerstand gegen das NS-Regime als Referenten gewinnen können. Doch Sie sind nicht nur ein ausgewiesener Experte für den militärischen Widerstand. Ihre weiteren Forschungsgebiete sind die Militärgeschichte des Kalten Krieges in Ost und West sowie die Tradition der Bundeswehr.

Lassen Sie mich nur einige bemerkenswerten Tätigkeitsfelder von Oberst Prof. Dr. Heinemann nennen:

Von 2004 bis 2017 war er Generalsekretär der Deutschen Kommission für Militärgeschichte innerhalb der Internationalen Kommission für Militärgeschichte (CIHM).

Von 2005 bis 2009 wirkte er als Pressesprecher der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS). Es folgten Gastprofessuren in Toronto und Rom. Von 2013 bis 2016 war er Chef des Stabes im Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw). Und er ist seit 2014 Honorarprofessor für Zeitgeschichte an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich bin sicher, der Vortrag **Oberst i.G. Graf Stauffenberg – als Soldat im Widerstand** wird höchst interessant sein und er wird bemerkenswerte Erkenntnisgewinne bringen, sodass wir die damaligen Ereignisse anschließend tiefer verstehen werden können.

Nun danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte Herrn Bürgermeister Wolfgang Metzner, in Vertretung von Oberbürgermeister Andreas Starke, um sein Grußwort.

Grußwort der Stadt Bamberg

von *Dritter Bürgermeister Wolfgang Metzner*

**Sehr geehrter Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann,
sehr geehrte Vorstandsmitglieder der Willy-Aron-Gesellschaft,
Herr Manthey, Frau Bocksch und Herr Ullmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**



Foto: Stadt Bamberg

ich freue mich, Sie sehr herzlich hier in der Katholischen Hochschulgemeinde zu begrüßen und darf Ihnen auch die Grüße von Oberbürgermeister Andreas Starke übermitteln, der zeitgleich einen anderen Termin wahrnehmen musste und deswegen nicht hier sein kann.

In der Zeit, als Deutschland Europa mit Krieg und Leid überzog, gab es einen kurzen Hoffnungsschimmer als am 20. Juli 1944 Männer einen mutigen Schritt wagten, den sie selbst Jahre zuvor noch für undenkbar gehalten hätten: Sie richteten sich entschlossen gegen die eigenen Machthaber, gegen die Führung des nationalsozialistischen Staates. Sie handelten mit dem klaren Ziel, den Diktator zu töten und die Herrschaft von Gewalt und Willkür zu beenden.

Claus Schenk Graf von Stauffenberg beschrieb seine Motivation folgendermaßen:

Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muss sich bewusst sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterlässt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen. [...] Ich könnte den Frauen und Kindern der Gefallenen nicht in die Augen sehen, wenn ich nicht alles täte, dieses sinnlose Menschenopfer zu verhindern.

Wir alle wissen, dass die Verschwörer dieses Ziel nicht erreichen konnten: Hitler überlebte den Bombenanschlag und konnte seine brutale Terrorherrschaft und auch den Krieg fortsetzen. Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Friedrich Olbricht, Albrecht Ritter Merz von Quirnheim, Werner von Haeften und Ludwig Beck wurden am selben Tag erschossen. Doch anders, als Stauffenberg vermutete, gingen sie nicht als Verräter in die Geschichte ein, sondern als Helden. Als mutige Männer, die es wagten, ihr Haupt gegen das Unrecht zu erheben – und dafür nicht nur ihr Leben, sondern auch das ihrer Familien gefährdete.

Die Forschung hat die ethischen und religiösen Motive des Staatsstreichversuchs vom 20. Juli 1944 ausführlich untersucht. Die militärischen Motive jedoch wurden kaum beleuchtet. Umso mehr freue ich mich, heute Abend Herrn Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann aus Potsdam bei uns begrüßen zu dürfen. Er ist Honorarprofessor für Zeitgeschichte an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und wird in seinem heutigen Vortrag die spannende Frage beantworten, wie sich spezifisch militärische und allgemein ethische und religiöse Motive bei den Soldaten in der Verschwörung zueinander verhalten.

Ich danke der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V., die in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Bamberg e.V. und der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg die heutige Veranstaltung initiiert hat - und damit auch nach 73 Jahren die Erinnerung an das Attentat des 20. Juli 1944 und an das Vermächtnis des Widerstandes gegen Hitler wach hält. Denn nur wer diese Vergangenheit kennt, ist gewappnet, neuen extremistischen Gefahren entgegenzutreten.

Ich danke allen Beteiligten für diesen sicherlich interessanten und informativen Abend und Ihnen, liebe Besucherinnen und Besucher, für Ihr zahlreiches Kommen. Sie bringen damit Ihren Respekt und Ihre Verneigung vor Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Friedrich Olbricht, Albrecht Ritter Merz von Quirnheim, Werner von Haefen und Ludwig Beck zum Ausdruck.

Vortrag „Oberst i. G. Graf Stauffenberg – als Soldat im Widerstand“

von Oberst Prof. Dr. Winfried Heinemann



Foto: privat

1. Vorbemerkung

**Meine Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Bocksch,**

danke zunächst, dass Sie mich nach Bamberg eingeladen haben. Es ist mir eine Ehre, zu einem Thema zu sprechen, das mich ein ganzes Wissenschaftlerleben lang begleitet hat.

Im Vorfeld unseres heutigen Abends kam die Frage auf, ob ich zu Ihnen in Zivil oder in Uniform sprechen sollte. Wie Sie sehen, haben die Veranstalter und ich uns für Uniform entschieden. Das tue ich nicht ohne Grund; es gibt sogar zwei gute Gründe. Der eine Grund ist, dass die Bundeswehr sich in der Tradition des militärischen Widerstands gegen Hitler sieht. Der andere ist, dass zum Staatsbürger in Uniform auch Wissenschaftler in Uniform gehören.

Vor das ehrende Gedenken setze ich nämlich die nüchterne wissenschaftliche Erforschung des Widerstands. Unsere postfaktische Gesellschaft ist, so will mir scheinen, schnell mit moralischen Urteilen dabei: gut oder böse, schwarz oder weiß. Dass die Dinge komplizierter liegen, dass sie eine differenzierte Betrachtung verdienen, dass man genauer hinschauen und das Vetorecht der Quellen respektieren muss, das tritt demgegenüber gelegentlich in den Hintergrund.

Die Bundeswehr hat sich immer den Luxus einer wissenschaftlich-kritischen, der Wissenschaftsfreiheit des Grundgesetzes unterliegenden militärgeschichtlichen Forschungseinrichtung gegönnt. Sie trägt damit ein wenig zum allgemein-historischen Forschungsprozess in Deutschland bei, setzt sich aber auch selbst bewusst kritischer Hinterfragung aus.

Auch in diesem Sinne möchte ich heute bei Ihnen – bewusst in Uniform – vortragen. Ich tue das in der Hoffnung, dass die Diskussion anschließend nicht weniger angeregt sein wird.

2. Der Staatsstreich als militärische Operation

Lage:

I. Der Führer Adolf Hitler ist tot!

Feindlage:

Eine gewissenlose Clique frontfremder Parteiführer hat es unter Ausnutzung dieser Lage versucht, der schwermringenden Front in den Rücken zu fallen und die Macht zu eigennützigen Zwecken an sich zu reißen.

Auftrag:

II. In dieser Stunde höchster Gefahr hat die Reichsregierung zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung den militärischen Ausnahmezustand verhängt und mir zugleich mit dem Oberbefehl über die Wehrmacht die vollziehende Gewalt übertragen.

Durchführung:

III. Hierzu befehle ich:

Ich übertrage die vollziehende Gewalt [...] auf den Befehlshaber des Ersatzheeres unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberbefehlshaber im Heimatkriegsgebiet [...]

Die gesamte Waffen-SS ist mit sofortiger Wirkung in das Heer eingegliedert. [...]

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht
gez. v. Witzleben - Generalfeldmarschall¹

Im Einzelnen:

Es kommt darauf an, die Schaltstellen der Macht, vorrangig den Hauptgefechtsstand des Umsturzes beim Befehlshaber des Ersatzheeres, sodann die Ministerien des Großdeutschen Reiches gegen Angriffe feindlicher, also systemtreuer Kräfte zu sichern.

Feind:

- Bodentruppen der Luftwaffe in unbekannter Stärke und Kampfkraft in der General-Göring-Kaserne am Feldflugplatz Tegel.
- Ersatztruppenteile der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ in vermutlich größerer Stärke, Beweglichkeit und Kampfkraft in der ehemaligen Hauptkadettenanstalt in Berlin Lichterfelde, dort feindlicher Schwerpunkt.

Eigene Kräfte, nach Verfügbarkeit:

- Wachbataillon in Moabit, motorisierte Infanterie, ausweislich des Übungsalarms vom 15. Juli sofort verfügbar, geführt von dem absolut systemtreuen Major Remer, auf den aber so lange Verlass ist, wie er der ausgegebenen Lage glaubt, untersteht Stadtkommandantur Berlin unter Generalmajor von Hase.
- Infanterieschule Döberitz, drei Bataillone stark, verfügbar erst nach Mobilisierung und Anmarsch über rund 25 km, untersteht Wehrkreiskommando III. Auftrag: Verstärkung der zur Sicherung des Regierungsviertels eingesetzten Kräfte, Besetzung des Rundfunks an der Masurenallee, der Sender Tegel und Nauen (letzterer außerhalb des Kartenausschnitts).
- Panzertruppenschule II in Krampnitz, zwei gepanzerte Bataillone, ebenfalls erst verfügbar nach Mobilisierung und Anmarsch über rund 30 km, ebenfalls Wehrkreis III. Auftrag: leicht gepanzerte Kräfte fahren Aufklärung und überwachen SS-Kräfte in Lichterfelde, ansonsten gepanzerte Reserve in Verfügungsraum Tiergarten in unmittelbarer Nähe des Bendlerblocks.
- Heeresfeuerwerkerschule und Heereswaffenmeisterschule in Treptow: Feldweibel in der Ausbildung, fronterfahren, aber nicht beweglich (Anmarsch per Straßenbahn?) und von geringer Stärke, unterstehen Standortkommandantur. Auftrag: Sicherung des Berliner Stadtschlusses und der daneben liegenden Standortkommandantur.

¹ Basierend auf Fernschreiben FRR – HOKW 02150 20.7.44 16.45 [an die Wehrkreiskommandos], abgedruckt in: Spiegelbild einer Verschwörung, S. 65 f.

Unter Führung Webrkreis Kommando III und erst nach längerem Anmarsch, vermutlich am Tage X+1 verfügbar:

- *Ersatzbrigade Großdeutschland in Cottbus, rund 7 000 – 8 000 Mann; Einsatzbereitschaft ebenfalls am 15. Juli überprüft, kann innerhalb von 12 Stunden den Sender Herzberg, den Sender Königs Wusterhausen, den Flugplatz Rangsdorf bei Zossen sichern und von Süden nach Berlin hinein vorgehen. Dabei Auftrag: SS-Kräfte in Lichterfelde binden und Flughafen Tempelhof für eigene Verstärkungen sichern.*

Am Nachmittag des 20. Juli 1944 rollen Panzer durch die Straßen von Berlin. Die große Ost-West-Achse, gerade von Hitlers Lieblingsarchitekt Speer neu und breit gestaltet, verbindet die Kasernen in Krampnitz und Döberitz mit der Innenstadt. Vorhin schon hat das Wachbataillon aus Moabit alle Zugänge zum Regierungsviertel an der Wilhelmstraße abgeriegelt, jetzt steht eine Kompanie Infanterie vor dem Haus des Rundfunks an der Masurenallee und fordert die Einstellung des Sendebetriebs. Die Panzer sind weitergerollt Richtung Tiergarten. Dort, unweit des Bendlerblocks, stehen sie dann allerdings etwas untätig herum; sie sollen eine gepanzerte Reserve bilden, aber wofür?

Das Heer habe die vollziehende Gewalt im Inneren übernommen, heißt es. Was ist das denn?

3. Fragestellung: „Gemeinsame Zivilität“?

Was hier in soldatisch-knapper Sprache skizziert wird, ist ein klassischer Militärputsch. Da sollen Panzer rollen, da sollen Minister verhaftet und Behörden dem Heer unterstellt werden. Was hier geplant wird, steht in der Tradition des preußischen Belagerungszustands. Es geht darum, an die Stelle des für den Nationalsozialismus charakteristischen Kompetenzenwirrwarrs, an die Stelle der polykratischen Strukturen eine einheitliche, eben militärische Führung des Reiches im Inneren wie nach außen zu setzen.

Wenn man diese Planung auf der Karte verfolgt, dann zeigt sich, dass das alles eine wohldurchdachte militärische Planung war, generalstabsmäßig sozusagen, nicht von Amateuren ausgeheckt. Kein Wunder: Der Mann dahinter, Claus Graf Stauffenberg, mit 37 Jahren einer der jüngsten Obersten des Heeres, galt als einer intelligentesten Offiziere des Generalstabes.

Vielleicht muss man bewusst militärisch anfangen, bewusst versuchen, sich aus den gewohnten Denkschemata der Sonntagsreden über den Widerstand als „Aufstand des Gewissens“ herauszureißen. So kann man offen dafür werden, dass man über den Widerstand und besonders den von Soldaten auch anders reden kann, als es die Deutschen des frühen 21. Jahrhunderts vielleicht gewohnt sind.

Ich möchte mit Ihnen heute Abend in einem ersten Denkschritt der Frage nach dem Verhältnis von politischen und militärischen Motiven im Widerstand nachgehen. Ich möchte einige der spezifisch soldatischen Motive aufzeigen, die zum Widerstand gegen das NS-Regime und dessen Krieg geführt haben. Danach erst wollen wir der Frage nach den ethischen und religiösen Motiven nachspüren. Vielleicht gelingt es auf diesem Weg, diese verschiedenen Motivbündel so in ein Verhältnis zueinander zu setzen, dass ein heutiges Urteil den handelnden Menschen von damals insgesamt ein wenig gerecht wird.

Für heutige Demokratievorstellungen ist der Gedanke abwegig, das Militär könne die Exekutive an sich reißen.² Das galt für das Jahr 1944 keineswegs. Stauffenberg und seine Verbündeten setzten auf ein Instrument, das unter den fast gleichbedeutenden Bezeichnungen „Belagerungszustand“, „Ausnahmestand“ oder „Kriegsrecht“, aber auch als „Übernahme der vollziehenden Gewalt durch das Heer“ in den Vorstellungen der Zeit durchaus gängig war. So selbstverständlich war der Gedanke, dass Planungen für die Übernahme der vollziehenden Gewalt durch das Heer zumindest für den Fall einer von außerhalb des Militärs und des NS-Staates kommenden Bedrohung (gedacht war an einen kommunistischen Aufstand, an Unruhen unter den Zwangsarbeitern oder eine alliierte Luftlandung³) zumindest im Rahmen des Heeres durchaus offen vorangetrieben werden konnten. Die Übernahme wesentlicher staatlicher Funktionen durch das Militär im Krisenfall hatte in Preußen-Deutschland eine lange Tradition.

Bei Peter Steinbach findet sich die Aussage:

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen militärischem und zivilem Widerstand stellte sich für sie nicht, weil sie im Kern einer gemeinsamen Zivilität übereinstimmten.⁴

Wenn militärischer und ziviler Widerstand in einer „gemeinsamen Zivilität“ übereinstimmen, wenn also der militärische Widerstand sich lediglich als Unterabteilung einer größeren, zivil konzipierten und geführten Verschwörung verstand, gibt es dann noch ein Spezifikum der Soldaten im Widerstand?

Die Vorstellung von der „gemeinsamen Zivilität“ muss man mit Fug und Recht hinterfragen. Da planen Generale und Generalstabsoffiziere eine Machtübernahme mit militärischen Mitteln, Sie haben es gesehen. Und das soll allein ein „Aufstand des Gewissens“ gewesen sein? Stauffenberg war, wie gesagt, Oberst, in einer fordernden Verwendung. Was hat er eigentlich tagsüber gemacht?

In manchen Büchern scheint es, als sei er zur Durchführung einer Verschwörung vom Dienst freigestellt gewesen, aber so war es ja nicht. Was machte er als Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres, und hatte das irgendwie mit dem Entschluss zum Staatsstreich zu tun?

4. Militärische Motive für den Umsturz

Ein wesentliches, immer wiederkehrendes Motiv von Soldaten für den Entschluss zum Widerstand war die Forderung nach einer Änderung der militärischen Spitzengliederung. Hinter diesem eher technischen Begriff verbarg sich während der Kriegszeit allerdings nichts weniger als das Nachdenken über den Rücktritt Hitlers vom Oberkommando der Wehrmacht, seit Dezember 1941 zumindest vom Oberkommando des Heeres.

In dem Maße, wie Hitler im Verlauf des Krieges immer mehr Kompetenzen an sich zog, gewann dieses Thema auch für die Opposition an Bedeutung.

² Klaus, Zu wenig und zu spät, S. 277.

³ Spiegelbild einer Verschwörung, S. 310 (28. August 1944).

⁴ Steinbach, Zum Verhältnis der Ziele, S. 992.

Ein Major i.G. von der Organisationsabteilung des Oberkommandos des Heeres pflegte in dieser Zeit Vorträge über dieses Thema mit der Bemerkung einzuleiten,

die Kriegsspitzengliederung der deutschen Wehrmacht sei noch blöder, als die befähigsten Generalstabsoffiziere sie erfinden könnten, wenn sie den Auftrag bekämen, die unsinnigste Kriegsspitzengliederung zu erfinden⁵.

Der Major hieß Claus Graf Stauffenberg.

Die Folgen, die sich aus Hitlers fehlender Fachkompetenz für die militärische Führung des Reiches ergaben, standen ja nur zu deutlich vor Augen. Sogar in der akademischen Jugend war man sich bewusst, dass Hitlers Dilettantismus spätestens mit Stalingrad in die Katastrophe geführt hatte. Sarkastisch beginnt das letzte Flugblatt der Münchener Studenten, die sich unter dem Namen „Weiße Rose“ zusammengefunden haben:

*Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gebetzt. Führer, wir danken dir!*⁶

Und dass Hunderttausende ihr Leben gelassen hatten, das wusste man nirgendwo besser als beim Oberkommando des Heeres, spätestens, seit die deutschen Verluste mit Beginn des Angriffs gegen die Sowjetunion im Sommer 1941 deutlich in die Höhe schnellten. Bereits im Winter 1941/42 zeichnete sich ab, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Die Zahlen sprachen eine nüchterne Sprache, und darüber konnte man unter Offizieren durchaus unverdächtig reden. In der Organisationsabteilung des OKH wurde offen darüber diskutiert, auch unter solchen, die mit dem Widerstand nichts zu tun hatten. Die Generalstabsoffiziere de Maizière und Bernardis stellten in einer eingehenden Studie die Zahlenangaben zusammen. Bernardis endete am Galgen in Plötzensee, de Maizière wurde später Generalinspekteur der Bundeswehr (und Onkel des letzten Ministerpräsidenten der DDR; sein Sohn ist heute Bundesinnenminister). Generaloberst Fromm, der Befehlshaber des Ersatzheeres, trug Hitler die Zahlen vor, wurde dafür von seinem Führer als Defätist beschimpft und schlicht hinausgeworfen.

Graf Stauffenberg vertraute einem früheren Mitarbeiter an,

dieser Krieg [sei] vom Augenblick, wo wir den Fehler machten, Rußland anzugreifen, personell und materiell für Deutschland auch bei bester Führung nicht durchzustehen.

„auch bei bester Führung“ – und daran fehlte es eben.

Da solche Themen unter Offizieren gefahrlos diskutiert werden konnten, eigneten sie sich hervorragend zur Anbahnung von Gesprächen mit potentiellen Teilnehmern an der Verschwörung.

⁵ Hoffmann, Stauffenberg und seine Brüder, S. 239.

⁶ Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Ausstellung Widerstand gegen den Nationalsozialismus; <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/widerstand/weisserose/index.html>.

⁷ Aussage Kuhn am 2. September 1944, in: Hoffmann, Tresckow und Stauffenberg, S. 9; Chavkin/Kalaganov, Neue Quellen, S. 378.

Hitlers ablehnende Reaktion auf alle Alternativvorschläge ließ erkennen, dass der Diktator auch unter dem Eindruck der militärischen Krise nicht gewillt sein würde, sachgerechten Lösungen im Sinne einer zweckrationalen Kriegführung zuzustimmen. Hitler war nicht, wie sich mancher bisher eingeredet haben mochte, schlecht beraten, sondern selbst der Kern des Unheils.

Stauffenberg urteilte im Winter 1942/43:

*Letzte Ursache liegt, darüber bin ich mir nun vollkommen im klaren, in der Person des Führers und im Nationalsozialismus.*⁸

Der brillante Generalstabsoffizier zog daraus die Konsequenz: *Es kommt nicht darauf an, ihm die Wahrheit zu sagen, sondern es kommt darauf an, ihn umzubringen.*⁹

Hitlers Politik wurde in zivilen wie militärischen nationalkonservativen Kreisen als Verbrechen am deutschen Volk empfunden. Stauffenberg sagte schon 1942, zu seiner Zeit in der Organisationsabteilung des Generalstabs des Heeres, über Hitler: *Er ist ein Narr und ein Verbrecher*¹⁰ – die Gleichsetzung ist bezeichnend. Die Erkenntnis, dass die Fortführung der Kriegspolitik ein *großes Verbrechen gegen das eigene Volk (Wette)* war, ließ aus der fachlichen Motivation allmählich einen moralischen Antrieb werden.

Neben die Erkenntnis des „Verbrechens am eigenen Volk“ trat dann aber in unterschiedlicher Intensität das Wissen darum, dass die Kriegführung des Reiches dazu diene, Verbrechen im Weltmaßstab an den Menschen in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten zu begehen. Besonders deutlich musste der Unrechtscharakter des Krieges gegen die Sowjetunion hervortreten, als der Truppe die verbrecherischen Befehle zum Unternehmen „Barbarossa“, also zum Angriff auf die Sowjetunion bekannt wurden. Damit ist zum einen der „Kriegsgerichtsbarkeitserlass“ gemeint, wonach Verbrechen an der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten nicht mehr zu verfolgen waren, und zum anderen der „Kommissarbefehl“, also die Anweisung, alle gefangenen Politischen Kommissare der Sowjetarmee zu erschießen.

Aus Hitlers Sicht kam es letztlich nicht darauf an, ob der Krieg professionell oder dilettantisch geführt wurde, sondern darauf, dass er die Voraussetzung für die ethnische Umwälzung Europas im nationalsozialistischen Sinne schuf. Keiner, der an diesem Krieg beteiligt war, konnte für sich in Anspruch nehmen, ohne jede Schuld daraus hervorgegangen zu sein. Im Gegenteil: Generalmajor Stieff, später Beteiligter am 20. Juli, hatte seiner Frau schon Anfang 1942 geschrieben:

*Wir alle haben so viel Schuld auf uns geladen – denn wir sind ja mitverantwortlich –, daß ich in diesem angehenden Strafgericht nur eine gerechte Sühne für alle die Schandtaten sehe, die wir Deutschen in den letzten Jahren begangen bzw. geduldet haben.*¹¹

⁸ Stauffenberg im Gespräch mit Kuhn im August 1942 in: Winniza: Chavkin/Kalganov, Neue Quellen, S. 378.

⁹ Kramarz, Stauffenberg, S. 113, auch zitiert bei Fest, Staatsstreich, S. 221.

¹⁰ IfZ ED 88: Sammlung Zeller, Band 2, S. 353.

¹¹ Brief an seine Frau vom 10.01.1942, abgedruckt in: Stieff, Ausgewählte Briefe.

Mancher Offizier war durchaus gewillt, das Verbrecherische des Regimes zuzugestehen, aber angesichts der Lage an der Front könne man im Moment nichts dagegen unternehmen. Selbst Stauffenberg teilte im September 1941 noch diese Auffassung:

„Während des Krieges darf man so etwas nicht machen, vor allem nicht während eines Krieges gegen die Bolschewisten. Aber dann, wenn wir nach Hause kommen, werden wir mit der braunen Pest aufräumen.“¹²

Umgekehrt verschob aber auch das Regime die Lösung so mancher Frage auf die Zeit nach Kriegsende: die Kirchenfrage etwa, aber auch die Machtfrage zwischen den konservativen Eliten im Heer und der sich sozialrevolutionär gebenden Partei. Stauffenberg und seine Freunde sahen dann jedoch, wie eine zunehmende Zurücksetzung des Heeres die Gewichte für einen solchen Endkampf nach innen immer mehr zu verschieben drohte. In diesen Zusammenhang gehört auch die Entscheidung, die neu aufzustellenden Volksgrenadierdivisionen nicht mehr durch das Ersatzheer, sondern durch Himmler als Reichsführer SS aufstellen zu lassen. Ebenso bedrohlich schienen die innere Aushöhlung des Heeres, die Zunahme junger, nationalsozialistisch erzogener fanatischer Offiziere und eine Politisierung der Armee im nationalsozialistischen Sinne. Neun von zehn Offizieren des Heeres waren bei Kriegsende Reserveoffizier, zumeist aus der „HJ-Generation“, und viele von ihnen stammten aus gesellschaftlichen Schichten, in denen ein Offizierdienstgrad als Beleg des sozialen Aufstiegs galt.

Dem nationalkonservativen Widerstand ging es darum, gegen diese schleichende Entmachtung des Heeres und gegen die immer stärker werdenden militärischen Potentiale des Parteiapparates vorzugehen, so lange die eigenen Kräfte noch hinreichten. Wenn Stauffenberg gelegentlich von der „Erhaltung der Armee“ sprach, ging es ihm nicht nur darum, wie bereits dargelegt, unnötige Verluste zu vermeiden, sondern auch um den inneren Zusammenhalt eben dieser Armee, die er als moralischen Wert verstand. Daher galt es, das Heer in seinem Kern zu erhalten – oder, wenn dies nicht mehr lange möglich sein würde, rechtzeitig loszuschlagen. Die „Rettung der Armee“ sollte so auch dazu dienen, *„daß insbesondere die Wehrmacht in der Hand ihrer Führer [also doch ihrer eigenen und nicht der NS-Führung!] ein verwendbares Instrument bleibe.“¹³*

In diesen Zusammenhang gehört auch die Eidproblematik. Alle Soldaten der Wehrmacht wurden seit 1934 auf die Person Adolf Hitlers vereidigt; die Formel lautete:

Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.

Das griff ältere, monarchische Vorbilder auf: in Preußen und den anderen Gliedstaaten des Kaiserreichs war eine Vereidigung auf die Person des Monarchen üblich gewesen. Die Weimarer Republik hatte stattdessen den Eid auf die Verfassung eingeführt, bezeichnenderweise ohne religiöse Beteuerungsformel, sodass dieser Eid vielen religiös gebundenen Soldaten ohnehin als weniger wichtig erschien.

¹² Hoffmann, Stauffenberg. Die Biographie, S. 241.

¹³ Spiegelbild einer Verschwörung, S. 34; Interpretation bei Mommsen, Stellung der Militäropposition, S. 125.

Die meisten Verschwörer hatten sich in einem heftigen, aber kurzen Prozess zu der Einsicht durchgerungen, dass dieser Eid für sie nicht mehr bindend sein konnte. Gerade die religiöse Beteuerungsformel ließ ja erkennen, dass dieses Versprechen unter Gottes Gebot stand und daher nicht zu etwas verpflichten konnte, was gegen das Gebot Gottes stand. Zudem verstanden sie einen Eid als ein Versprechen auf Gegenseitigkeit, und mit Fug und Recht ließ sich behaupten, dass Hitler dieses Versprechen selbst tausendfach gebrochen hatte.

Für die jungen Männer aber, die aus der „HJ-Generation“ kamen und dem NS-System ihren sozialen Aufstieg verdankten, galt der geleistete Eid unverrückbar, unbedingt, und häufig auch ohne jede religiöse Dimension. „Religion“ heißt Rückbindung an etwas Größeres oder Höheres – genau diese Rückbindung fehlte vielen jüngeren Soldaten. Das musste eine Staatsstreichplanung berücksichtigen. 1938 hatte man einen Umsturz noch darauf stützen können, dass einige eingeweihte Divisions- oder Regimentskommandeure beteiligt waren, und dass deren Verbände ihnen folgen würden. 1944 musste man mittels einer plausiblen Notfallplanung alle verfügbaren Heeresverbände gegen die verhasste SS und Luftwaffe ansetzen, dabei aber die Fiktion unterhalten, Hitler sei einem Mordanschlag der SS zum Opfer gefallen. Gegen einen lebenden Hitler, da war sich Stauffenberg sicher, würde 1944 kein Verband des Heeres mehr marschieren.

5. Das Verhältnis Goerdeler – Stauffenberg

Der zivile Kopf der Verschwörung, Carl Goerdeler, aber auch Stauffenberg bezogen sich immer wieder auf das Preußen der Zeit 1806 bis 1815 als ihr Vorbild, aber doch in charakteristisch unterschiedlicher Weise. Goerdeler, der gewesene Kommunalpolitiker, griff gern auf den Freiherrn vom Stein zurück, der die preußische Staatsreform getragen hatte. Goerdeler wollte einen Wechsel der Regierung, sozusagen eine Revolution von oben, eine Regierung der „Fachleute“, wie er sagte, oder aber ein „Kabinett der Greise“, wie es Stauffenberg despektierlich sagte. Stauffenberg dagegen wählte sich seinen Vorfahren Neidhart Graf von Gneisenau als Vorbild, vielleicht den radikalsten der preußischen Heeresreformer, und setzte ganz auf eine Volkserhebung von unten. Er traf sich da mit dem SPD-Politiker Julius Leber, der geistig gern auf Scharnhorst zurückgriff.

Dass Stauffenberg nun auch noch Kontakte zu Arbeitern knüpfte, verstärkte die Entfremdung zwischen dem Kopf der militärischen Verschwörung, Stauffenberg, und dem Zivilisten Goerdeler. Stauffenberg hatte bereits eigene Verbindungen zu den Westmächten – sein Vertrauensmann in Madrid verschaffte ihm über seine britischen Kontakte ein sehr viel realistischeres Bild über die außenpolitische Situation des Reiches, als es Goerdelers Verbindungsmann zum amerikanischen Geheimdienst in Zürich vermochte. Daraus resultierten Unterschiede in den außenpolitischen Zielsetzungen, und die waren ein wesentlicher Streitpunkt zwischen den beiden höchst unterschiedlichen Charakteren. Dass Stauffenberg zudem Kapitulationsverhandlungen „von Militär zu Militär“ führen, also doch Goerdeler und seine Freunde ausschalten wollte, hatte diesen nachhaltig verstimmt.

Jetzt versuchte Stauffenberg offensichtlich auch noch, eigenständig Innenpolitik zu treiben, und der Dissens wurde fast unüberbrückbar. Als *hochgesinnten, in Afrika schwer verwundeten General-*

*stabsoffizier, der sich später als Querkopf erwies, der auch Politik machen wollte*¹⁴, bezeichnete Goerdeler Stauffenberg später.

Die Wirklichkeit aber war etwas anders: So wie Stauffenbergs Kontakte zu den Westmächten ihn vor Illusionen hinsichtlich des außenpolitischen Handlungsspielraums bewahrten, so sollten die engen Kontakte mit Julius Leber seinen Blick für die innenpolitischen Realitäten schärfen. So wie Verbindungen zu Eisenhower und Montgomery den militärischen Handlungsspielraum schaffen sollten, war Leber die Aufgabe zugeordnet, als Arbeiterführer die notwendige breite Unterstützung im Innern sicherzustellen und zu verhindern, dass der Staatsstreich des Heeres in ähnlicher Weise an der Arbeiterschaft scheiterte wie 1920 der Kapp-Putsch. Stauffenberg erwies sich hier als ein Generalstabsoffizier, der die Planung für das Neue Reich, das ihm vorschwebte, gezielt mit der Offenheit für andere Denktraditionen und mit dem realistischen Blick für die politischen, gesamtstaatlichen Notwendigkeiten zu kombinieren wusste.

Da ist kein Platz mehr für die behauptete „gemeinsame Zivilität“ der Verschwörer. Vielmehr zeigt sich, dass die Soldaten im Widerstand eine spezifisch soldatische Motivation hatten und dass sie mit großem Realitätssinn und Blick für das Ganze des Deutschen Reiches konsequent eine eigene Politik verfolgten.

6. Militärputsch und „Majestät des Rechts“

Wer mit sich ehrlich ist, wird die Frage danach, was am Widerstand traditionswürdig ist, zumeist unter Hinweis auf solche wertgebundenen Begriffe wie „aufrecht“, „gegen das Unrecht“ oder „Aufstand des Gewissens“ beantworten. Das lässt den Widerstand als traditionswürdig für alle, als unproblematisch und „irgendwie gut“ erscheinen. Wenn es jedoch statt der behaupteten „gemeinsamen Zivilität“ auch spezifisch militärische Momente gibt: Was ist dann an diesen Offizieren von damals für heute, für die Bundeswehr, aber auch für die deutsche Zivilgesellschaft traditionswürdig?

Diese jungen Männer haben ihren Offiziersberuf in einer übergreifenden ethischen Verantwortung gesehen. Sie waren keine Pazifisten, aber sie haben einen Krieg beenden wollen, der sinnlos geworden war und dessen Fortführung ihnen als ein großes Verbrechen erschien. Wenn jemand die ihm anvertrauten Soldaten retten will – ist das nicht auch ein ehrbares Motiv?

In diesem Zusammenhang sollte man an einen der jüngsten wegen Beteiligung am 20. Juli hingerichteten Offiziere denken, an den Major Roland von Hößlin, Reiterregiment 17, also ein Regimentskamerad Stauffenbergs. Bei aller Grundsatztreue und Gewissensentscheidung: Das war ein junger und lebensfroher Mann aus altem bayerischem Offiziersadel, der in Afrika eine Panzeraufklärungsabteilung geführt und dafür das Ritterkreuz bekommen hatte. Das war jemand, der als sein Motiv für die Beteiligung am Staatsstreich bei der Gestapo angab: *Einen Kampf der letzten Goten am Vesuv gibt es meines Erachtens für ein 80-Millionen-Volk nicht.* – also, an einem sinnlosen Endkampf bis zur völligen Vernichtung seines Volkes wollte er sich nicht beteiligen.

¹⁴ Denkschrift „Unsere Idee“ (nach 09.11.1944), zitiert nach: Politische Schriften und Briefe, Band 1, S. liii.

7. Und doch: Aufstand des Gewissens

Bleibt also vom „Aufstand des Gewissens“ nichts anderes übrig als ein Putsch systemnaher Offiziere? Stauffenberg dachte innen- wie außenpolitisch höchst realistisch. Ihm war völlig klar, dass auch eine Umsturzregierung an bedingungsloser Kapitulation und Besetzung des Reichsgebiets nicht mehr würde vorbeikommen können.

Es ist Zeit, daß jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muß sich bewußt sein, daß er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterläßt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen. Und, ebenfalls kurz vor dem 20. Juli: Das Furchtbarste ist, zu wissen, daß es nicht gelingen kann und daß man es dennoch für unser Land und unsere Kinder tun muß.¹⁵

In seinen Anfängen ist der nationalkonservative Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein „Aufstand des Politischen“, wie es Hans Mommsen gesagt hat. Der Widerstand der Offiziere ist in seinen Anfängen, möchte ich hinzufügen, ein „Aufstand des Militärischen“. Je mehr aber die Aussichten schwanden, politisch und militärisch noch etwas zu gestalten, umso mehr stellte sich die Frage, ob ein Umsturzversuch überhaupt noch sinnvoll sei. Da, wo Politiker, Beamte, Diplomaten und Offiziere dieser Versuchung nicht erlegen sind, tritt dann eine grundsätzlichere, ethisch-moralische Dimension heraus, die über die bloße Nützlichkeit hinausgeht. Ähnliches gilt für den Potsdamer Henning von Tresckow, der die Notwendigkeit des Umsturzes so begründet hatte:

Das Attentat auf Hitler muß erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muß trotzdem der Staatsstreich versucht werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, daß die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt und vor der Geschichte unter Einsatz des Lebens den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.¹⁶

Nach dem Scheitern des Umsturzversuches äußerte er:

Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, daß wir recht behandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und mein Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn Gott einst Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unsertwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. [...] Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben.¹⁷

Sie hören hier auch ein religiöses Element heraus, das uns heute vielfach schon fremd geworden ist. Wer weiß denn heute noch, dass Tresckow sich hier auf eine Stelle aus dem Buch Genesis bezieht?¹⁸

¹⁵ Beide Zitate nach der Version in Hoffmann, Stauffenberg und seine Brüder, S. 395.

¹⁶ Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, S. 109.

¹⁷ Ebd., S. 129.

¹⁸ Gen 18, 20 - 32.

Die Feststellung, dass die Angehörigen des militärischen Widerstands als verantwortungsbewusste Offiziere gehandelt haben, dass sie politisch und militärisch über die bloße Geste hinaus noch etwas verändern und gestalten wollten, das alles wird dann nicht den Respekt dafür schmälern, dass diese Frauen und Männer als wenige unter vielen das menschlich Anständige, das moralisch Richtige getan haben.

Meine Damen und Herren, es geht hier um die Frage, wie wir mit unserer Vergangenheit umgehen – vordergründig-moralisierend oder aufklärerisch-verstehend. Solange wir den Widerstand als eine im Wesentlichen moralische Größe betrachten, so lange wird er angreifbar bleiben für Vorwürfe, Männer wie Stauffenberg seien keine Demokraten, seien Antisemiten oder an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen. Widerstand stellt sich aber dar als, wie Hans Mommsen es einmal ausdrückte, „zeitbedingte Alternative zum Faschismus“¹⁹. Ihn heute vordergründig-moralisierend an dem Kriterium seiner Nähe oder Ferne zur Werteordnung des Grundgesetzes zu messen, wird dem Opfer der wenigen nicht gerecht, die unter Einsatz ihres Lebens gegen das Unrecht aufgestanden sind.

Dass etwa das große, zweibändige Martyrologium der katholischen Kirche im Deutschland des 20. Jahrhunderts²⁰ unter den vielen Opfern des NS-Terrors – Erich Klausener, Bernhard Lichtenberg, die Lübecker Seelsorger – keinen Platz für die beiden Brüder Stauffenberg gefunden hat, ist in diesem Zusammenhang unerklärlich.

Albrecht Haushofer schreibt in einem seiner „Moabiter Sonette“: *Es gibt wohl Zeiten, die der Irrsinn lenkt. / Dann sind's die besten Köpfe, die man henkt.*²¹ Das Dritte Reich hat in seiner letzten Phase die „besten Köpfe“ gehenkt, die christlich geprägte nationalkonservative Gegenelite weitgehend zerschlagen und verhindert, dass ihre Gedanken das Nachkriegsdeutschland nachhaltig prägen konnten. Das Hoffen der Deutschen auf eine gerechte, friedliebende und rechtsstaatliche Gesellschaftsordnung ist gleichwohl geblieben.

¹⁹ Mommsen, Die moralische Wiederherstellung der Nation.

²⁰ Zeugen für Christus.

²¹ Aus: XXII: Gefährten, zitiert nach Haushofer, Moabiter Sonette, S. 30.

Literatur

Chavkin, Boris L., und Aleksandr Kalganov: Neue Quellen zur Geschichte des 20. Juli 1944 aus dem Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation (FSB). "Eigenhändige Aussagen" von Major i.G. Joachim Kuhn, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 5 (2001), S. 355 – 402.

Fest, Joachim: Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli, Berlin 1994.

Haushofer, Albrecht: Moabiter Sonette, München 1976.

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder. Das Geheime Deutschland, Stuttgart 1992.

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie, München 2007.

Hoffmann, Peter: Tresckow und Stauffenberg. Ein Zeugnis aus dem Archiv des russischen Geheimdienstes, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 165 vom 20. Juli 1998, S. 8 f.

Klaus, Ekkehard: Zu wenig und zu spät? Der Kampf des anderen Deutschland, in: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, hg. von Bernd Sösemann, Stuttgart 2002, S. 258 – 281.

Kramarz, Joachim: Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907-20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers, Frankfurt 1965.

Lapp, Peter Joachim: Gefechtsdienst im Frieden. Das Grenzregime der DDR, Bonn 1999.

Mommsen, Hans: Die moralische Wiederherstellung der Nation. Der Widerstand gegen Hitler war von einer antisemitischen Grundhaltung getragen, in: Süddeutsche Zeitung, 21. Juli 1999, S. 15.

Mommsen, Hans: Die Stellung der Militäropposition im Rahmen der deutschen Widerstandsbewegung gegen Hitler, in: NS-Verbrechen und der militärische Widerstand gegen Hitler, hg. von Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2000, S. 119 - 134.

Politische Schriften und Briefe Carl Friedrich Goerdelers, hg. von Hans Mommsen und Sabine Gillmann, 2 Bände, München 2003.

Steinbach, Peter: Zum Verhältnis der Ziele der militärischen und zivilen Widerstandsgruppen, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von Jürgen Schmädke und Peter Steinbach, München 1985, S. 977 – 1002.

Stieff, Helmuth: Ausgewählte Briefe von Helmuth Stieff (hingerichtet am 8. August 1944), hg. von Hans Rothfels, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2 (1954), S. 291 - 305.

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, hg. von Helmut Moll, 2 Bände, Paderborn 1999 - 2000, 4. Aufl. 2006.

Vorstellung der Willy-Aron-Gesellschaft

Bamberg e.V.

Arbeitsweise und Ziele

„Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen“ - diesem **Ziel** hat sich die 2003 gegründete Willy-Aron-Gesellschaft e.V. Bamberg verschrieben. Mit dem **Einsatz für Zivilcourage sowie dem aktiven Eintreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz** soll das Vermächtnis Willy Arons weitergetragen werden. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die Forschung über Willy Aron und andere Personen aus der Bamberger Region, die im gleichen Geist handelten, zu unterstützen. Ebenso sollen Bürger und Organisationen ausgezeichnet werden, die im Geist Arons Zivilcourage gezeigt und sich in seinem Sinne verdient gemacht haben. Die Gesellschaft versteht sich ausdrücklich als parteipolitisch unabhängig und konfessionell ungebunden.

Der aus Bamberg stammende Widerstandskämpfer Willy Aron hatte versucht, dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten und wurde dafür schon sehr früh, am 19. Mai 1933, im Konzentrationslager Dachau grausam ermordet. Aron war Jude und SPD-Mitglied. „Gegen das Vergessen“ will die Gesellschaft nun alljährlich zum Todestag Arons eine Gedenkveranstaltung durchführen, in der jeweils eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens zum Thema „Zivilcourage“ sprechen soll.

Der Vereinszweck soll sein:

Förderung der Forschung über Willy Aron und andere im gleichen Geiste handelnde Personen, vornehmlich aus der Region Bamberg.

Förderung von Zivilcourage, des Eintretens für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz.

Durchführung einer jährlichen Gedenkfeier für Willy Aron mit einer Rede zum Thema Zivilcourage.

Stiftung und Verleihung einer „Willy Aron Ehrenmedaille“ an eine Person, einen Verein, eine Institution oder eine Kommune, die sich im Sinne Willy Arons, insbesondere für Zivilcourage, eingesetzt hat.

Weitere Informationen

sowie die ausführliche Vereinssatzung finden Sie auf unserer Homepage unter www.willy-aron.de

Wollen Sie mitarbeiten...



...und Mitglied der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V. werden?

Dann füllen Sie bitte diese Beitrittserklärung aus und senden diese an die unten angegebene Adresse.

Beitrittserklärung:

Die Satzung wird von mir anerkannt. Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich auf 30 Euro pro Jahr (reduziert für Schüler, Studierende, Rentner und Nicht-Erwerbstätige auf 15 Euro). Der Austritt bedarf der Schriftform. Er kann frühestens ein Jahr nach Erwerb der Mitgliedschaft erklärt werden. Für Ehepartner reduziert sich der zweite Mitgliedsbeitrag auf die Hälfte des ersten.

Bitte in Blockschrift ausfüllen und ankreuzen:

Familienname

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ und Wohnort

Telefon

Fax

E-Mail

Ich erteile widerrufbar eine Abbuchungserlaubnis für den jährlichen Beitrag von Euro von meinem Konto:

IBAN

BIC

Kontoinhaber (wenn nicht identisch mit Antragsteller)

Ich überweise den jährlichen Mitgliedsbeitrag von Euro auf folgendes Konto:

Willy-Aron-Gesellschaft, Konto-Nr. 300 349 420, Sparkasse Bamberg, BLZ 770 500 00

IBAN DE86 7705 0000 0300 3494 20 BIC BYLADEMISKB

Bamberg, den

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse:

Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e. V.

c/o Daniel Manthey

Karl-May-Str. 6

96049 Bamberg

eMail: vorstand@willy-aron-gesellschaft.de

Internet: www.willy-aron.de

Wir speichern und verarbeiten personenbezogene Daten im Einklang mit den Bestimmungen der EU-DSGVO und dem Bundesdatenschutzgesetz. Personenbezogene Daten werden regelmäßig nach Wegfall des Speicherungszweckes gelöscht. Wir erheben und nutzen Ihre Daten nur, soweit sie für das Mitgliedschaftsverhältnis, die Betreuung und Verwaltung der Mitglieder und die Verfolgung der Vereinsziele erforderlich sind. Eine Weitergabe personenbezogener Daten an Dritte erfolgt nicht.

Ein einzigartiges Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage

Das Mahnmal im Herzen Bambergs, das auf die Initiative der Willy-Aron-Gesellschaft vom Bamberger Bildhauer Albert Ultsch verwirklicht wurde, zeigt die Büsten dreier Protagonisten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Hans Wölfel, Willy Aron und Oberst von Stauffenberg und es erinnert zugleich an die vielen anderen Menschen, die damals in einer scheinbar hoffnungslosen Lage Charakter gezeigt und mutige Entscheidungen getroffen haben. Es weist darauf hin, dass es Menschen auch in einer sehr schwierigen Lage möglich ist, an **Menschlichkeit, Freiheit und Verantwortung** zu glauben und danach zu handeln. Das gilt heute noch.

Weitere Informationen zum Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage im Herzen Bambergs, das durch Spenden verwirklicht wird, finden Sie unter www.willy-aron.de.

„Erinnerung I Mahnung I Zivilcourage“

Spendenkonto

IBAN: DE97 7705 0000 0302 1877 60

BIC: BYLADEM1SKB

Kennwort: Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage

Herzlichen Dank an die Spenderinnen und Spender!

An dieser Stelle danken wir Ihnen, sehr geehrte Spenderinnen und Spender, ganz herzlich für Ihre Begeisterung für die mutigen Menschen im Widerstand.

Wir danken herzlich für Ihre Entscheidung, für das Mahnmal für Widerstand und Zivilcourage zu spenden! Jede und jeder von Ihnen hat damit einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung des Mahnmals geleistet.

Darüber hinaus haben Sie alle mit ihrer Spende ihre Verbundenheit mit den Mutigen gezeigt und ein einzigartiges öffentliches Zeichen für Freiheit, Menschlichkeit, Verantwortung und ein friedliches Zusammenleben gesetzt!

Wenn wir gemeinsam mit dem Mahnmal die Begeisterung für die Mutigen der NS-Zeit und die Erinnerung an diese pflegen, erhalten wir uns und den nachwachsenden Generationen eine **grundlegende Orientierung**, die wir heute und zukünftig als bedeutsam erachten.

Diese Erinnerung hilft, die „Fackel der Begeisterung“ an diesem positiven Erbe weiterzugeben. Wir erleben immer wieder, dass die **Erinnerung an dieses positive geschichtliche Erbe** Kinder, Jugendliche und Erwachsene noch heute ermutigt, eigene Erfahrungen mit Freiheit, Menschlichkeit und Verantwortung in Worte zu fassen, zu ordnen und zu besprechen. Dieser Austausch fördert eine **positive und menschenfreundliche Haltung**.

Sie tragen maßgeblich dazu bei!

Daniel Mantbey, Mechthildis Bocksch, Andreas Ullmann
Vorsitzende der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.

Liste der Publikationen: Arbeitsberichte der WAG

- Ausgabe 01 / 2006: Julia Roos: Vortrag „Wandel der Erinnerungskultur. Das Mahnmal »Untere Brücke« und das Projekt »Stolpersteine«“
- Ausgabe 02 / 2006: Dr. Karin Dengler-Schreiber, »Juden in Bamberg«: Festvortrag anlässlich der Verlegung von 22 Stolpersteinen am 20. Juli 2006
- Ausgabe 03 / 2006: Monika Bieber / Axel Bernd Kunze, Gedenkreden zum 70. Todestag von Willy Aron am 15. Mai 2003
- Ausgabe 04 / 2006: Dr. Susanne Kastner, Dritte Zivilcourage-Rede: »Zivilcourage – jetzt und heute«
- Ausgabe 05 / 2006: Walter Kolbow, Erste Zivilcourage-Rede zum 71. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2004: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 06 / 2006: Prof. Dr. Reinhard Zintl, »Grenzen überschreitende Gerechtigkeit« - Vortrag am 13. Juli 2006
- Ausgabe 07 / 2006: Michael Meisenberg, Zweite Zivilcourage-Rede zum 72. Todestag von Willy Aron am 19. Mai 2005: »Zivilcourage - Bedeutung und Notwendigkeit heute«
- Ausgabe 08 / 2006: Dr. Heinz-Bernd Wabnitz: »Bekämpfung des organisierten Menschenhandels aus Sicht der Justiz«, Vortrag am 1. Dezember 2004
- Ausgabe 01 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Helmut Müller, Gerhard Rammel, Peter Sauerbruch, Reinhard Zintl: Stauffenberg-Gedenkveranstaltung am 20. Juli 2007
- Ausgabe 02 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Heinrich Olmer, Arieh Rudolph: Gedenkfeier zum 74. Todestag Willy Arons am 18. Mai 2007
- Ausgabe 03 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Hendrik Leuker: Aus der Arbeit der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V.
- Ausgabe 04 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Herbert Lauer, Herbert Loebel, Michael Meisenberg, Otfried Sperl: Gedenkfeiern zum Internationalen Holocaustgedenktag 2005 und 2006
- Ausgabe 05 / 2007: Nikolai Czugunow-Schmitt, Mustafa Hasir, Otfried Sperl: Gedenkfeier zum Holocaustgedenktag 2007 am 27. Januar 2007
- Ausgabe 01 / 2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Gerhard Förch, Helmut Müller, Otfried Sperl: Gedenkmesse am 15.11.2007 im Hohen Dom zu Bamberg.
- Ausgabe 02 / 2008: Andreas Ullmann: Vortrag »Zwei „Stolpersteine gegen das Vergessen“ für Siegmund Bauchwitz und seine Ehefrau Alice«. Mit einem Anhang: »Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts«, vorgestellt von Axel Bernd Kunze
- Ausgabe 03 / 2008: Erzbischof Dr. Ludwig Schick: „Zivilcourage – ihre Bedeutung gestern und heute«, vierte Zivilcourage-Rede am 22. November 2007.
- Ausgabe 04 / 2008: Siegfried Kögler: Vortrag »Beispiele des Widerstandes katholischer Geistlicher in Bayern gegen den Nationalsozialismus«.
- Ausgabe 05 / 2008: Jutta Müller-Schnur, Arieh Rudolph, Aysun Yasar: Gedenkfeier zum Internationalen Holocaustgedenktag 2008
- Ausgabe 06 / 2008: Dr. Hans de With: »Widerstand, Grundrecht, Gewissen« - Vortrag am 31. Januar 2008
- Ausgabe 07 / 2008: Axel Bernd Kunze, Hendrik Leuker : »Willy Aron: Aufruf zur Zivilcourage« - ein Themenabend am 8. Mai 2008
- Ausgabe 08 / 2008: Wolfgang Adler, Hans Angerer, Heinrich Bedford-Strohm, Nikolai Czugunow-Schmitt und Christian Lange: Gedenkfeier zum 75. Todestag Willy Arons am 19. Mai 2008. Mit einem Anhang: Pfingstpredigt 2008 von Erzbischof Ludwig Schick.
- Ausgabe 09/2008: Wolfgang G. Jans: Vortrag über Thomas Dehler am 23. Mai 2008.
- Ausgabe 10/2008: Mechthildis Bocksch: Vortrag über Hans Wölfel am 11. Juni 2008.
- Ausgabe 11/2008: Mechthildis Bocksch, Nikolai Czugunow-Schmitt, Daniel Dorsch, Gerhard Förch, Helmut Müller: Gedenkfeier für Hans Wölfel zu seinem 64. Todestag am 2. Juli 2008.

- Ausgabe 12/2008: Nikolai Czugunow-Schmitt, Christiane Dillig, Gerhard Förch, Helmut Müller, Alwin Reindl: Gedenken für Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 2008.
- Ausgabe 01/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt, Axel Bernd Kunze, Ludwig Schick: Menschenrecht auf Bildung – Vortrag vom 27. Oktober 2008.
- Ausgabe 02/2009: Dr. Heinrich Lang: Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 2009.
- Ausgabe 03/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Gedenken an Hans Wölfel am 3. Juli 2009.
- Ausgabe 04/2009: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: 6. Zivilcourage-Rede von Herbert Lauer am 24. November 2009, Zivilcourage – auch heute noch ein Thema?
- Ausgabe 03/2010: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Zum 66. Todestag von Rechtsanwalt Hans Wölfel (1902-1944). Blutzeuge für Gott und Vaterland ermordet durch die Nationalsozialisten am 03. Juli 1944.
- Ausgabe 04/2010: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: 7. Zivilcourage-Rede von Alwin Reindl am 19. Oktober 2010, Zivilcourage. Gestern. Heute. Und Morgen?
- Ausgabe 02/2011: Nikolai Czugunow-Schmitt et al. (Hrsg.), Mechthildis Bocksch: Gedenkakte zum 78. Todestag von Willy Aron am 19.5.2011
- Ausgabe 01/2013: Daniel Dorsch et al. (Hrsg.), Helmuth Caspar von Moltke: Europas Zukunft: Der Kreisauer Kreis und seine europapolitischen Pläne. Kooperationsveranstaltung am 17. Oktober 2013
- Ausgabe 01/2014: Daniel Dorsch et al. (Hrsg.), Widerstand in Bamberg: Wölfel, Aron, Stauffenberg - Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 07.02.2014 in Bamberg
- Ausgabe 01/2015: Daniel Manthey/Andreas Ullmann (Hrsg.), Horst Sassin: Charakterinseln in der braunen Flut. Aspekte der liberalen Widerstandsgruppe Robinsohn-Strassmann. Kooperationsveranstaltung am 14.10.2015
- Ausgabe 01/2018²: Daniel Manthey/Mechthildis Bocksch/Andreas Ullmann (Hrsg.), Wölfel, Aron, Stauffenberg – Formen des Widerstandes. Ausstellungseröffnung am 7. Februar 2014, (zweite, korrigierte, überarbeitete und ergänzte Fassung von 2014)
- Ausgabe 01/2019: Daniel Manthey/Mechthildis Bocksch/Andreas Ullmann (Hrsg.), Holocaust-Gedenken 2019 Kooperationsveranstaltung am 27. Januar 2019
- Ausgabe 02/2019: Daniel Manthey/Mechthildis Bocksch/Andreas Ullmann (Hrsg.), Winfried Heinemann: Oberst i.G. Graf Stauffenberg - als Soldat im Widerstand. Kooperationsveranstaltung am 11. Juli 2017